

Lutz van Dijk, Francis Kaiser (Ill.): „Damals hieß ich Rita“

Mama ist nicht Mama, Papa nicht Papa

Von Christoph Vormweg

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 20.04.2024

In ihrem illustrierten Sachbuch erzählen der Autor Lutz van Dijk und die Illustratorin Francis Kaiser die wahre Geschichte von Rozette Kats. Unter dem Namen Rita wächst das jüdische Kind zur Zeit des Holocaust bei holländischen Pflegeeltern auf.

Kinder wollen mitreden und ernst genommen werden. Deshalb erzählt Rozette Kats, wie sie in einem Zeitungsinterview sagte, ihre Lebensgeschichte am liebsten in Grundschulen. Denn die Schülerinnen und Schüler dort seien „die zugänglichsten“, auch wenn es, wie in ihrem Fall, um ein Drama vor dem Hintergrund des Holocaust geht: um ihre Rettung als jüdisches Baby durch ein niederländisches Ehepaar. Ihre Geschichte hat Rozette Kats 2023 als 80-Jährige auch im Bundestag erzählt. Das gab den Anstoß für Lutz van Dijk und Francis Kaiser, sie Kindern ab acht in Buchform nahe zu bringen.

„In dieser unvollkommenen Welt werden auch schon Kinder mit Krieg und Leid konfrontiert.

Berichterstattung durch Medien, Gespräche mit Freundinnen und Freunden, in der Familie und im Schulunterricht prägen unsere Kinder nachhaltig“,

so der Autor Lutz van Dijk und die Illustratorin Francis Kaiser in ihrer Vorbemerkung.

„Wenn sie fragen: ‚Was passiert da? Warum geschieht es?‘, sollten wir ihnen antworten. Mit Geschichten, die bei allem Ernst auch trösten können.“

Der Teddy mit der Windel

Diesen Selbstanspruch löst das illustrierte Kindersachbuch „Damals hieß ich Rita“ ein: durch einen behutsamen Text, durch realistische, anrührende Zeichnungen, durch integrierte Fotos. Den Rahmen bildet eine Wohnzimmerszenarie: Rozette Kats erzählt ihre Geschichte drei Mädchen und drei Jungen.

Von der ersten Seite an bezieht sie die Kinder mit ein: durch geschickte Fragen nach deren völlig unterschiedlichen familiären Kontexten und Erfahrungen. Und sie stellt ihnen den Teddy ihrer frühen Kindheit vor, der eine Stoffwindel trägt. Die spontanen Reaktionen zeigen, wie genau die Kinder die politischen Realitäten bereits wahrnehmen.

Lutz van Dijk, Francis Kaiser (Ill.)

Damals hieß ich Rita

Die Geschichte von Rozette Kats

Peter Hammer Verlag, Wuppertal

40 Seiten

20 Euro

ab 8 Jahren

„Und bei uns im Krieg in der Ukraine gab es irgendwann keine Wegwerfwindeln mehr“, ergänzt Nicole. „Deshalb hat Mama für meinen kleinen Bruder auch Stoffwindeln gewaschen und zum Trocknen aufgehängt.“

Mit dem Teddy beginnt die Erzählung vom Zweiten Weltkrieg in Amsterdam: nach dem Überfall durch die deutsche Wehrmacht. Francis Kaiser fügt in düsteren Tönen gehaltene Zeichnungen ein: so vom Beginn der systematischen Verfolgung der Juden durch die deutschen Besatzer.

„Was?“, ruft Ali. „Da gab’s Geld, wenn ein Mensch einen anderen Menschen verraten hat? Auch wenn der gar nichts getan hat? Nur weil er einen bestimmten Glauben hat?“

In den Vordergrund des Kinderbuchs „Damals hieß ich Rita“ rückt neben dem Moralischen das Tröstliche: an erster Stelle die Liebe ihrer Pflegeeltern. Über den Tag, als Hitlerdeutschland besiegt ist, erzählt Rozette Kats:

„Es gab bei uns daheim eine Büchse mit Kakaopulver, von dem nur ich gegen den Hunger etwas davon aufgelöst in Wasser trinken durfte. Nun erlaubten sich Henk und Bep das erste Mal auch einen kleinen Becher Kakao für sich selbst. So bescheiden waren sie.“

Die Liebe ihrer Pflegeeltern dauert auch dann an, als sie einen eigenen Sohn bekommen. Der Höhepunkt des Buchs ist der Tag vor Ritas Einschulung, als sie von ihrem Pflegevater erfährt, dass sie eigentlich Rozette heißt, dass Mama nicht Mama und Papa nicht Papa ist.

Verbunden durch Schmerz

Die Sechsjährige erfährt, dass ihre wirklichen Eltern sie im Alter von acht Monaten zu Henk und Bep gaben, um sie – Rita alias Rozette – vor dem Holocaust zu retten, und dass die Eltern selbst im Konzentrationslager Auschwitz ermordet wurden. Es folgen starke Bilder der Trauer, des Versuchs, das Unfassbare zu begreifen. Das gilt auch für die sechs Kinder, die Rozette zuhören. Der Schmerz verbindet sie, auch das Eingeständnis von Rozette, dass sie sich als Sechsjährige – wie Amira jetzt – die Ohren zugehalten habe, weil ihr alles zu viel wurde.

„Damals hieß ich Rita“: Man sollte Kinder dieses Buch nicht allein lesen lassen – besonders nicht Kinder mit deutschen Wurzeln. Denn sie werden sich zweifellos fragen, warum so viele ihrer Vorfahren zu Massenmördern wurden. John, der Muslim mit kongolischem Vater, kommentiert:

„Mein Vater Pascal hat letzte Woche gewhatsappt, dass jeder Mensch Gutes und Schlechtes in sich hat. Zu mir hat er via Videocall gesagt: ‚John, entscheide dich immer dafür, gut zu sein. Auch wenn du anderen widersprechen musst.‘“

Rozette Kats berichtet auch vom schwierigen Leben nach dem Kriegsende: von ihren Ängsten, vom Versuch, alles zu verdrängen, vom panischen Nicht-Auffallen-Wollen, weil sie Jüdin ist – und schließlich von ihrer Hinwendung zum Engagement. Ihre Botschaft hat Francis Kaiser in ausdrucksstarke, aber nie drastische Bilder und Bildkompositionen verwandelt, Lutz van Dijk erzählt sie in einer sensiblen, klaren, bewegenden Sprache.